

stes Moment. Und wie in ihr hat auch das Material der Musik eine Kunstübung geschaffen, die völlige Abkehr von aller konventionellen Art bedeutet. Arnold Schönberg steht als markante Persönlichkeit an dieser Wende des Musikschaffens. In seinen ersten Werken führt er die technischen, die Musiksprache gebenden Mittel zur letzten Steigerungsmöglichkeit. Doch wirkt sich in ihrer grenzenlosen Weite der musikalischen Schilderung schon das nachher primäre Gestaltungsmittel bisher nie erreichter Polyphonie aus. In dem musikdramatischen Schaffen Schönbergs, in der „Erwartung“, in der „Glücklichen Hand“, in der „Jakobsleiter“ ist dem strengen Ablauf der Themen, der Kontrapunktik alles Andere eingeordnet: Licht, Farbe, Darstellung schwingen im entsprechenden Rhythmus mit. Realismus wird Mythos, das Leben der Natur und seine geistige Durchdringung. Menschen werden Träger der dauernden Verwandlung dieser Durchdringung, sind in ihren Umkreis überindividueller Ereignisse eingeschlossen. Nicht das durch die Gewohnheit sanktionierte Musik „schöne“ setzt den Mitteln Schönbergs Grenzen, sondern die schöpferische Weite des Tones an sich und der zahllosen Möglichkeiten im Zusammenklingen mit seinen Obertönen. Dies und die unbedingte Wesensechtheit seiner Kunst vermögen allein ihm Form zu vermitteln, die an Meisterschaft des Könnens jeder vergangenen so weit über ist, als Schönbergs Schaffen Gegenwart und zukunftsfruchtig ist. Von ihm aus ist zur Hauptsache auch die Kunst der jüngeren Zeitgenossen bestimmt. Alban Bergs Oper „Wozzek“ ist schlagender Beweis, daß Oper lebt und nicht Luxus ist, sondern analoge Ausdruckssphäre der Gegenwart, echt künstlerisches Bekenntnis im sozialen Sinne. Es ist ja nur Stupidität, Böswilligkeit, die schreit, Kunst sei nicht Politik. Nein, Kunst ist nicht Politik. Aber der soziale Kollektivismus ist ja auch nur in seiner praktischen Äußerung Politik, und über diese hinaus ist er ja unendlich viel mehr: ERSTES GESETZ NEUER KULTURBINDUNG. Durch Kreneks Oper „Jonny spielt auf“ jagt der ganze wirbelnde Elan dieser Zeit, die rastlos umgetriebene Dynamik des Lebens. Großstadt, Auto, Jazz. Die ganze, tolle Magie unserer stein- und stahlgebannten, lichtwirren, tosenden, schreienden Zauberkhöhlen. Strawinskys Musik hat hinreißende Bewegung und peitscht in seinen Pantomimen den Menschen zu dem Tanze, zu dem Marsche, den das Individuum innerhalb des zwingenden Geschehen zu tanzen, zu marschieren hat. Hier in der grotesken Enthüllung der Kollektivbestimmtheit des Menschen würde das organische Wort neben dem tollen Spuk der Musik zur Lächerlichkeit, zur absoluten Sinnlosigkeit, zur Widerlegung seiner selbst. In Hindemiths Oper „Cardillac“ ist das groteske Nebeneinander der Figuren und Episoden, in der Musik treffend gezeichnet, das Hervorstechende. Wo die Musik, durch diese Momente bedingt, Ähnlichkeit mit älterer Opernform zeigt, da gibt sie aber bestimmt keinen Anlaß und Grund zum ironischen oder klugdeutenden Daraufhinweisen reaktionärer Experimentatoren. Das sind nicht Nummern? Jawohl, das sind Nummern. Was aber das Exotische in der Musik angeht, so muß man Schönberg beistimmen, daß es nicht Übernommenes ist, durch die Komponisten gegenseitig Abgeschriebenes, sondern aus der inneren Haltung der Gegenwart Gewordenes, aus verwandtem Daseinsgefühl Entsprungenes. Und Honneggers „Pacific 231“ ist mehr als naturalistische Nachahmung, — es ist der heutige Lebenspuls, der darin hämmert.